Schweiz traten ins Leben und bewirkten eine allgemein anerkannte wohlthätige Anregung zu Mehrleistungen in den meisten einheimischen Erwerbszweigen. Die Gesetzvorlagen über die neuen Verkehrsanlagen in der Hauptstadt, die eine große Bedeutung für das Verkehrswesen im ganzen Reiche haben, kamen zu Stande, ebenso die langersehnte Reform der Währungsverfassung, die der jahrhundertelangen Entwertung der österreichischen Valuta endlich ein Ziel gesetzt hat. Durch die Annahme der Regierungsvorlage, die Unterstützung der Donaudampfschiffahrt betreffend, wurde der vaterländischen Dampfschiffahrt die Möglichkeit erfolgreichen Mitbewerbes mit den ausländischen Handelsgesellschaften ähnlichen Charakters verschafft. Außerdem gelangte der umfangreiche Entwurf des neuen Strafgesetzes im Reichsratsausschusse zur Durchberatung und es steht der Genehmigung desselben im Reichsrate selbst kein Hindernis mehr entgegen.

Die in Österreich selbst so übel belaumundete „dreibeinige Mehrheit", die vor kurzem durch Verschulden der Vereinigten Linken umgeworfen ist, und deren Wiederherstellung — als eine feste Geschäftsmehrheit — heute den Gegenstand eifrigster Bemühungen der Regierung bildet, hat also im verflossenen Jahre mehr, als man es dort eingestehen will, ihre Schuldigkeit gethan. Die verschärften nationalen Gegensätze, die Umtriebe der Oppositionsparteien vermochten weder die Entwickelung des Staates auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete aufzuhalten, noch auch die Beziehungen desselben zum Auslande, so sehr das ungewöhnlich stürmische Auftreten der dreibundfeindlichen Jungtschechen in der Delegation dies befürchten ließen, ungünstig zu beeinflussen. Die Zugehörigkeit zu dem mitteleuropäischen Friedensbunde hat unstreitig in Österreich-Ungarn dazu beigetragen, daß auch im verflossenen Jahre trotz der in der dortigen Presse soviel beklagten Vermehrung der inneren Wirren der alte Wahrspruch Austria semper felix noch in Kraft geblieben ist.

Tagesgeschichte.

Dresden, 3. Januar. Se. Majestät der König kamen heute vormittag ins Residenzschloß, um die Vorträge der Herren Staatsminister und Departementschefs der Königl. Hofstaaten entgegenzunehmen. Nachmittags verfügten Allerhöchstsich der Monarch wieder nach Villa Strehlen.

Ihre Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin werden heute abend 8 Uhr 24 Min. von Weimar kommend, zum Besuche Ihrer Königl. Majestäten in Dresden eintreffen und im Königl. Residenzschlosse Wohnung nehmen.

Berlin, 2. Januar. Se. Majestät der Kaiser haben, dem „Reichsanzeiger" zufolge, bei dem gestrigen Neujahrsempfange der kommandierenden Generale Sich dahin geäußert, daß die Durchführung der beabsichtigten Heeresreform für Deutschland eine militärische und politische Notwendigkeit sei, und daß Er zuversichtlich erwarte, wie die Erkenntnis hiervon sich immer mehr Bahn brechen werde. Se. Majestät stehe fest zu der von den verbündeten Regierungen eingebrachten Vorlage.

— Se. Majestät der Kaiser empfingen am Neujahrstage den Kaiserlich ottomanischen General Kamphöveney Pascha, welcher den Majestäten und Prinzen Söhnen Geschenke Sr. Majestät des Sultans überbrachte. Das Geschenk für Se. Majestät den Kaiser besteht der „Pol. Corr." zufolge in kostbaren türkischen Möbeln, die für ein Rauchzimmer bestimmt sind, welches Se. Majestät Sich nach der Rückkehr von Seiner Orientreise eingerichtet und mit den damals vom Sultan erhaltenen Geschenken ausgestattet hatten. Die Sendung, welche einen Waggon füllte und bis Mustapha-Pascha mittelst Spezialzuges befördert wurde, sollte vom General v. Hobe Pascha begleitet werden; derselbe konnte aber wegen plötzlicher Erkrankung diese Mission nicht übernehmen.

— Zum Kommandanten des Allerhöchsten Hauptquartiers ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Generalmajor v. Pleissen, bisher Kommandeur der 55. Infanteriebrigade in Karlsruhe, ernannt worden.

— Dem „Reichsanzeiger" zufolge erhielten der Senatspräsident beim Reichsgericht Dr. jur. v. Hahn zu Leipzig und der Reichsgerichtsrat Kirchhoff daselbst den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der Reichsgerichtsrat a. D. Aier zu Trier, bisher zu Leipzig, den Preußischen Kronenorden zweiter Klasse.

— Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt sind bis zum 2. Januar mittags folgende Cholerafälle gemeldet worden: In der Woche vom 25. bis 31. Dezember 1892 ist außer den bereits mitgeteilten Cholera-erkrankungen noch ein weiterer Fall aus Altona angezeigt worden. Im ganzen sind hiernach für die bezeichnete Woche 5 Erkrankungen, von denen 3 tödlich endeten, aus Altona gemeldet. In Hamburg sind für diese Zeit siebzehn Erkrankungen mit sechs Todesfällen festgestellt worden.

— Zu der Opposition gegen die Militärvorlage schreiben die „B. P. N.":

Angesichts der oppositionellen Haltung einiger politischen Parteien gegenüber der Militärvorlage ist es nicht ohne Interesse, darauf hinzuweisen, daß von dieser Seite fortwährend von der „starren Haltung der Regierung", von „Mangel an Entgegenkommen" ꝛc. geredet wird. Einerseits soll damit augenscheinlich der Glauben erweckt werden, als ob es die Schuld der Regierung sei, wenn eine Verständigung nicht zu Stande kommen würde, andererseits soll aber auch der Aussicht Vorschub geleistet werden, als ob es Sache der verbündeten Regierungen sei, sogenannte „Gegenvorschläge" zu machen. Beides ist grundfalsch. Die Regierung hat gar keine Gegenvorschläge zu machen — ihre Vorschläge sind eben in der Militärvorlage, wie sie ist, enthalten und diese Vorschläge sind so wohl erwogen und so eingehend geprüft, sie sind außerdem militärisch so unentbehrlich, daß auch nicht die geringste Veranlassung vorliegen dürfte, von der Grund- und Richtlinie derselben abzugehen. Dagegen wäre es Sache derjenigen, welche Ausstellungen an der Militärvorlage zu machen haben, und namentlich derjenigen, welche eine halbe Nachgiebigkeit dadurch dokumentieren zu sollen glauben, daß sie eine Verkürzung des Rekrutenkontingents unter Festhalten der gegenwärtigen Friedenspräsenzziffer befürworten, ihrerseits mit bestimmten Gegenvorschlägen hervorzutreten, wie sie sich denn eigentlich die militärische Bewertung der erhöhten Rekrutenzahl in dem leitherigen Rahmen vorstellen. Bis jetzt hat sich aber die Opposition wohl gehütet, mit solchen präzisen und militärtechnisch in die Einzelheiten eingehenden Gegenvorschlägen hervorzutreten. Die Gründe hierfür sind aber sehr naheliegende. Sowie man an der Hand jener angeblichen Entgegenkommens der Sache näher tritt, stellt sich sofort heraus, daß damit unter allen Umständen entweder eine Verschlechterung unserer Infanterie unausbleiblich ist, oder aber, daß den technischen Waffen einschließlich Feldartillerie dasjenige Maß von Weiterentwickelung vorenthalten wird, welches diese Waffen unbedingt nötig haben, wenn wir nicht in Zukunft eine Unterlegenheit auf diesem Gebiete anderen Armeen gegenüber offen zugeben wollen. Es ist also in diesem Falle nicht mit allgemeinen Redensarten getan, sondern es müssen konkrete lebensfähige Vorschläge gemacht werden und da sind wir gespannt, welcher Art dieselben sein könnten, ohne das deutsche Heer empfindlich in seiner Leistungsfähigkeit zu schädigen. Allein schon die Verantwortung für solche Vorschläge der Nation gegenüber scheint vorläufig niemand übernehmen zu wollen. Solange das aber nicht geschieht, fällt das ganze Geschrei über die ablehnende Haltung der Regierung in der Militärvorlage in sich zusammen. Es charakterisiert sich lediglich als ein agitatorisches Verlegenheitsmittel!

— Die Abgg. Auer und Singer haben mit den anderen sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage folgende Interpellation eingebracht:

Die Unterzeichneten richten an den Hrn. Reichskanzler die Frage: „Welche Maßregeln haben die verbündeten Regierungen ergriffen oder gedenken sie zu ergreifen, um dem notorisch vorhandenen Notstande entgegenzuwirken, welcher infolge andauernder Arbeitslosigkeit, vielfach vorgenommener Herabsetzung der Arbeitslöhne, sowie der allgemein gedrückten Erwerbsverhältnisse in den weitesten Volkskreisen herrscht."

München. Gelegentlich des großen Neujahrscour- und Gala-Hofkonzerts in der Königl. Residenz wurde der Bruder des ehemaligen langjährigen Königl. sächsischen und Königl. bayerischen Generalkonsuls im Königreich Polen Baron Lessers, der in Spanien naturalisierte Graf v. Lesser von S. E. dem päpstlichen Nuntius als Doyen des diplomatischen Corps, im Auftrage und in Vertretung des z. Z. abwesenden spanischen Botschafters, und die neuvermählte Gräfin Lesser-Zelacic von Ihrer Excellenz Frau v. Fabrice, der Gemahlin des Königl. sächsischen Gesandten am hiesigen Hofe, als Doyenne des diplomatischen Corps, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzregenten und sämtlichen Kaiserl. und Königl. Prinzessinnen und Prinzen des Königl. Hauses vorgestellt.

ßo **Weimar,** 2. Januar. Anläßlich des Jahreswechsels fand gestern mittag im Großherzogl. Schlosse ein großer Empfang statt. Se. Königl. Hoheit der Großherzog nahm die Glückwünsche des Staatsministeriums, der Hofstaaten, des Landtagsvorstandes, der am Großherzogl. Hofe beglaubigten, in Weimar lebenden Gesandten, des Offiziercorps, der Spitzen der staatlichen und kirchlichen Behörden entgegen. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin wohnte dem Empfang nicht bei, wohl aber am Abend dem im Schlosse abgehaltenen Hofkonzert, bei welchem auch Ihre Königl. Hoheiten der Erbgroßherzog, die Frau Erbgroßherzogin, die Prinzen Wilhelm und Bernhard, sowie der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin anwesend waren. Einladungen zu dem Hofkonzert waren an zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten in Weimar, Jena, Eisenach und Erfurt ergangen.

Wien, 2. Januar. Zu dem heutigen Hofdiner bei Sr. Majestät dem Kaiser waren der päpstliche Nuntius Galimberti, die Botschafter des Deutschen Reiches, Frankreichs und Spaniens, sowie die Gesandten von Bayern, Württemberg, der Schweiz, Serbien und Monaco geladen. — Die Wiener Blätter widmen anläßlich des Jahreswechsels der inneren und äußeren Lage Betrachtungen und sprechen je nach ihrem Standpunkte ihre Hoffnungen für die Zukunft aus.

Die „Neue Freie Presse" verweist bei den destruktiven Tendenzen, die im abgelaufenen Jahre überall in den Vordergrund traten. Was speziell Österreich betrifft, so haben die nationalen Parteien, sagt das Blatt, es zu Stande gebracht, die deutschen Fundamente des Staates so weit zu erschüttern, daß das Österreich Maria Theresias und Josephs II. nur noch eine geschichtliche Erinnerung sei. Die stärkste unter den nationalen Parteien, die tschechische, habe die letzte Grenze des mit dem Einheitsstaate noch Verträglichen bereits überschritten. Auch die klerikale Partei habe fleißig mitgeholfen, die reichszerstörenden Bestrebungen zu unterstützen, indem sie sich mit dem Antisemitismus, dem Typus der blinden Zerstörungswut, verbündet hat. „Die Zeit und die Zustände", so schließt das Blatt, „sind numerisch bei uns reif zu gründlicher Umgestaltung. Möge sie ohne allzu schwere Erschütterung in Frieden und im einträchtigen Zusammenwirken aller seiner Bewohner sich vollziehen."

Das „Fremdenblatt" wendet sich ebenfalls gegen die Tendenzen der tschechischen, klerikalen und den anderen extremen Parteien. Das neue Programm soll im Gegensatze zu diesen Bestrebungen vor allem die Unantastbarkeit der Verfassung zum obersten Grundsatze erheben. Man möge in Österreich, wie in Ungarn, eine Fusion aller gemäßigten Parteien anstreben. Schon ein solcher Versuch zeige deutlich, in welchem Maße Graf Taaffe als überzeugter konstitutioneller Staatsmann dazu gehe, das Parlament und den Parlamentarismus in Österreich auf eine Basis zu stellen, auf der sie, gegen jede Anfechtung einer Partei gesichert, ihren hohen Zwecken ohne Störung dienen könnten.

Die „Presse" betont, daß das abgelaufene Jahr große Neugestaltungen und Fortschritte auf wirtschaftlichem Gebiete gebracht habe. Mit Bezug auf die Umgestaltung der parlamentarischen Lage sei jeder Zweifel an dem letzten Ernst, womit die Regierung ans Werk geht, ausgeschlossen, und dessen Gelingen hänge nur von den Parteien ab. Das Blatt wendet sich gegen jene terroristischen Versuche, welche die Situation durch die Aufrollung persönlicher Fragen trüben wollen und spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß das kommende Jahr zeigen werde, der Appell an die Vaterlandsliebe und Mäßigung der großen Parteien des Hauses sei nicht vergebens gewesen.

Buda-Pest, 2. Januar. Gestern fand der übliche Neujahrsempfang beim Ministerpräsidenten statt. Wie die „Voss. Ztg." darüber berichtet, sprach zuerst namens der liberalen Partei der Abgeordnete Moriz Jokai. Derselbe betonte, er sei einer der letzten Achtundvierziger, seine Wahl zum Sprecher bekunde, daß auch die jetzige politische Jugend treu zu den freiheitlichen Idealen halte und im Ministerpräsidenten ihren Gesinnungsgenossen erblicke. Mit Bezug auf die laufende Politik sagte der Redner, jeder ehrliche patriotische Ungar halte am Dreibund fest, der den Frieden verbürge; in dieser Beziehung bestehe kein Unterschied zwischen den Parteien. Dagegen bestehe ein solcher Unterschied in der Auslegung des Verhältnisses zu Österreich. Die liberale Partei sei überzeugt, daß Ungarn in diesem Bunde moralisch und materiell gedeihe, und wolle darum an dem bestehenden Verhältnisse nichts ändern. Man sage, die Krone sei derzeit über Ungarn ungehalten. Er kenne die Gefühle des Hofes nicht; was aber den König betreffe, so werde ihm sein Herz und seine Weisheit sagen, daß die sicherste Stütze des Thrones die unverbrüchliche Anhänglichkeit Ungarns sei. Die Anhänglichkeit Ungarns an seine Vergangenheit, an Ueberlieferungen seiner Freiheitskämpfe stehe nicht im Widerspruch zur Königstreue; beide Gefühle seien gleich fest und ehrenwert. Jokai versichert die Regierung schließlich der Unterstützung der liberalen Partei bei jeder patriotischen Arbeit. Ministerpräsident Wekerle vermied in seiner Antwort jede Polemik. Er versicherte, der Friede sei für die nächste Zeit gesichert, die Regierung werde trachten, durch Handelsverträge gute Beziehungen zum Auslande nach Möglichkeit zu befestigen. Nur über zwei Punkte wolle er sich eingehend äußern. Zunächst über die Kirchenpolitik. Der Ministerpräsident versicherte, die Politik der Regierung berühre auch nicht entfernt die Religion, und darum sei jene Agitation sträflich und verwerflich, die, die heiligsten Gefühle des Volkes ausbeutend, diesem die Meinung beizubringen suche, die Regierung taste die Religion an. Allgemein fiel die ungewohnte Schärfe auf, mit der Dr. Wekerle über die klerikale Agitation sprach; man schließt daraus, daß er mit den Bischöfen ziemlich im Reinen sei. Ein zweiter Absatz bezog sich auf die Nationalitätenfrage. Ungarn gewähre den Nationalitäten die weitestgehende Freiheit; allein Pflicht jeder Regierung sei es, den ungarischen Charakter des Staates zu wahren. Wenn diesem natürlichen Bestreben gegenüber sich sträfliche Agitationen kundgeben sollten, würde die Regierung nicht zögern, auch außergewöhnliche Strenge walten zu lassen. Beide Erklärungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Paris, 1. Januar. Der Abgeordnete Delahaye hält trotz aller Dementis und noch so feierlichen Erklärungen der „Moskauer Zeitung" und ihres Pariser Vertreters die Behauptung aufrecht, daß dieses Blatt 500 000 Frcs. von der Panamagesellschaft gefordert und von dieser auch thatsächlich erhalten habe. Hätte das Blatt die gedachte Summe weder erbeten noch erhalten, so sei dieselbe einfach von der betreffenden Mittelsperson oder anderen, hinter derselben stehenden unterschlagen worden, was die anzustellende Untersuchung ja ergeben werde. — Die Verteidiger der noch immer in strengster Einzelhaft befindlichen Verwaltungsräte der Panamagesellschaft haben bisher Zutritt zu denselben nicht erlangt, hoffen aber trotzdem bestimmt, den gegen ihre Klienten am 10. Januar beginnenden Prozeß an dem gleichen Tage noch beendet zu sehen. Ja, alle erklären mit Bestimmtheit, ein freisprechendes Urteil zu erwarten. Sie wollen über genügendes Entlastungsmaterial verfügen können, um dem Gerichtshofe die Überzeugung beizubringen, daß ihre Klienten sich ebensowenig irgend einer Unterschlagung, als auch nur eines Vertrauensbruches schuldig gemacht hätten. Ihre Hoffnung geht sogar soweit, auch die Anklage auf übermäßige und überflüssige Ausgabe von Reklamegeldern entkräften zu wollen. Die Herren sind sämtlich entschlossen, alles zu vermeiden, was dritte in die Verhandlungen hineinziehen und diese verlängern könnte, und um jeden Preis Zwischenfälle zu vermeiden, selbst auf die Gefahr hin, daß mancher Punkt unaufgeklärt bleiben könnte.

Bern, 2. Januar. Bei dem gestrigen Neujahrsempfange kam der französisch-schweizerische Zollkrieg zur Sprache und es scheint, daß Frankreich ein Einlenken beabsichtigt. Der französische Gesandte Arago gab dem Wunsche Ausdruck, daß der voraussichtlich nur zeitweise Abbruch die traditionellen Handelsbeziehungen nicht vernichten möge; der Tarifkrieg könne nicht andauern, gegenwärtig sei Mäßigung erwünscht. Er seinerseits werde für Herbeiführung einer Verständigung thätig sein. Bundesrat Schenk erwiderte darauf, der Bundesrat bedauere die Wendung der Ereignisse, an der die Schweiz unschuldig sei, da sie bis zuletzt den Wunsch nach Verständigung gezeigt habe; jetzt sei sie gezwungen, Maßregeln zum Schutze ihrer Interessen zu ergreifen. Zu ihrem Bedauern könne sie unmöglich die getroffenen Maßregeln mildern, so lange Frankreich nicht in billiger, freundschaftlicher Weise die Thore seines Marktes schweizerischen Produkten öffne. Wenn dies geschehe, werde die Schweiz glücklich sein, die alten guten Beziehungen zu erneuern.

London, 1. Januar. Über ein neues Geschoß, eine Erfindung des englischen Generals Tweedie, berichtet das illustrierte englische Journal „The Broad Arrow". Die Kugel besteht aus einem Mantel von hartem Metall, dessen hintere ebene Fläche geschlossen, dessen Spitze dagegen geöffnet ist, um darauf entweder durch Guß oder Lötung weiches Blei anzubringen, so daß der Mantel mit dem Blei, welches er enthält, fest verbunden ist, mit Ausnahme der äußersten Spitze, wo das Blei über den Mantel in konischer Form heraustritt. Diese Komposition ermöglicht es dem Geschoß, sehr großem Druck Widerstand zu leisten und zwar infolge der großen Festigkeit seiner Basis. Ebenso erträgt die neue Kugel die größten Anfangsgeschwindigkeiten. Die Härte des Mantels macht Splitterungen unmöglich. Die Gestalt der Kugel ist so berechnet, daß die Züge des inneren Gewehrlaufs sich nach dem ersten Drittel der Kugellänge von der Spitze aus auf dem Mantel einzeichnen. Dieser eigentümliche Bau soll angeblich ein ausgezeichnetes Schießen ermöglichen. Das neue Geschoß dringt, gegen Stahlplatten abgeschossen, besser durch als die gegenwärtige im englischen Heer eingeführte Kugel; sie besitzt außerdem die Eigenschaft, in die Stahlplatten einzudringen, selbst wenn sie dieselben unter einem Winkel trifft, während die bisherigen Geschosse in solchem Falle abgleiten würden; außerdem ist die Wirkung der Kugel, sei es auf Stahl, Holz oder Stein, eine viel gewaltigere. So wird das neue Geschoß des General Tweedie gegen Torpedoboote mit viel mehr Erfolg

---

ihr freundlich zunickte, herauf. Heinrich folgte der wieder nach der Mitte des Teiches gleitenden zierlichen Schlittschuhläuferin mit den Augen und musterte dann, da der junge Offizier jetzt still stand, mit etwas mißtrauischer Aufmerksamkeit dessen Züge und die ganze Erscheinung.

„Wer ist der Lieutenant und wie kommt Ihr zu ihm?" fragte er. Der Kommerzienrat sah den Neffen von der Seite an und bemerkte einen Ausdruck in dessen Gesicht, der zu seiner eigenen behaglichen Weihnachtsstimmung im Gegensatz stand.

„Es ist Herr v. Grafenreuth, den Martha und Eva in Pyrmont kennen gelernt haben", erwiderte Herr Robert Hagen halblaut. „Ein Sohn des Oberst, meines alten Bekannten, der bei Sedan gefallen ist — ein Prachtkerle in seiner Art, voll von Leben und Witz und guten Einfällen. Hat's auch schon toll getrieben für seine Jugend, hält, glaub ich, die Augen offen vor jedem Teiche, in dem ein Goldfisch schwimmt." „Und Ihr habt ihn für Eva ausdrücklich eingeladen?" fragte Heinrich, wieder hinunter auf den Teich und das junge Paar blickend. Er versuchte zu lächeln, aber sein Lächeln fiel dünn und ein wenig herb aus. „Nun jedenfalls sind die beiden einander auf der Eisbahn gewachsen!"

„Wäre auch sonst kein übles Paar" flüsterte der Oheim Kommerzienrat. „Über das Übliche werden wohl seine Schulden nicht eben hinausgehen — — die Eva hätte das Zeug zu einer schneidigen Offiziersfrau. Selbst Tante Cordula ist von dem Lieutenant vollkommen entzückt! —"

Während dieser vertraulichen Mitteilungen behielt der dicke Herr das Gesicht seines Neffen scharf im Auge und wurde immer sicherer, daß ein lebhafter Unmut eben dies Gesicht beschattete. Er brach jäh seine Lobpreisungen des jungen Offiziers ab, dämpfte die Stimme noch mehr, als seither, sodaß die beiden Damen auf dem Sofa keine Silbe vernehmen konnten und sagte sehr leise, aber rasch und nachdrücklich:

„Ja, wie ist mir denn, Junge? Bist Du etwa eifersüchtig auf Grafenreuth? Du weißt gut genug, was Deines seligen Vaters und mein Lieblingswunsch war! — Wenn es Dir recht scheint, zusammen zu halten, was unser ist und wenn Dir die Eva gefällt — sprich ein Wort und ich bringe nicht nur den Lieutenant, sondern das Offiziercorps einer ganzen Division aus dem Hause, um reinen Tisch für Dich zu machen." „Wo denkst Du hin Onkel Robert. Wir sind nicht das Haus Rothschild, wollen es weder werden, noch nachäffen. Ich bin ganz und gar gegen Heiraten in der Familie, wäre auch zu alt für mein liebenswürdiges Bäschen. Außerdem ist Herr v. Grafenreuth Euer Gast — aber ein Gast muß ja nicht gleich ein Freier sein. Ich beanspruche kein Recht, mich in Evchens Angelegenheiten einzumischen, bin jedoch der Meinung, daß es für die Mädchen gut ist, wenn ihnen zwischen dem Wiegen von Puppen und eigenen Kindern ein paar glückliche Jahre gegönnt werden."

Der Kommerzienrat erwiderte nichts, sondern begnügte sich mit einem kurzen ziemlich verdrießlichen Kopfnicken. Heinrich aber, dem die Wendung, die seine Unterredung mit dem Onkel genommen hatte, nicht behagen mochte, trat zu den Damen und rief: „Warum ist Christine nicht hier und wo kann ich sie finden?" „Wo anders als neben dem Bücherhaufen, den Du ihr zu Weihnachten beschert hast!" nahm Fräulein Cordula das Wort. „Sie hat sich gleich gestern morgen alle Deine Geschenke in das Wintergartenzimmer bringen lassen und dort sitzt sie und liest — liest — kaum, daß man sie bei Tisch sieht."

„Ich werde sie gleich bei ihrer Lektüre stören, sie muß mir von Eurem Fest erzählen, was ich noch nicht weiß," sagte Heinrich. „Bis zum Frühstück haben wir wohl noch eine Stunde Zeit?"

„Kaum eine halbe Stunde, Junge!" rief der Kommerzienrat vom Fenster her. „Sorge dafür, daß Christine heute am Frühstück teilnimmt, es thut ihr immer gut, wenn sie ihren Lehnstuhl an den Tisch schieben läßt, vor allem, wenn Du da bist." Der Neffe, der schon die Thür des Salons erreicht hatte, machte ein Zeichen, daß er dem Wunsche des Onkels nachkommen werde, und eilte hinaus. Die drei Zurückbleibenden sahen sich an und schienen sich in gleichen Gedanken zu begegnen. „Er ist glatt wie ein Aal, man erfährt nichts, als was wir schon längst wußten und daß ihm der Lieutenant nicht behagt — ohne daß er deshalb an die Eva denkt," sagte der Kommerzienrat, Frau Martha aber fügte verdrießlich hinzu: „Seiner Vertrauten wird er sagen, wo er war und was er gewollt hat, — aber mit Christine ist ja nicht zu reden. Sie stürbe lieber, als daß sie ihrer Mutter etwas erzählte, was den Heinrich angeht. Der Martin ist gleichfalls im Komplott der beiden. Und an der Thür horchen schickt sich doch auch nicht, weder für mich, noch für Cordchen. Dabei wird man die Angst nicht los, daß der Mensch etwas vor hat, was uns allen das Leben verdirbt."

(Forts. folgt.)

Residenztheater. Auf dieser Bühne hat Hr. Karl Sontag jetzt sein Gastspiel mit einem Stück brillanter und für das Theater sehr kostspieliger Ausstattungsfeerie „Frau Venus", von Pasqué und Blumenthal, begonnen. Es geschah auch bei der Wiederholung unter hoffnungerweckendem Zustrom und Beifall des schaulustigen Publikums.

Entgegenkommende Schaulust und derbes Wohlbehagen an der gestaltungsreichen Äußerlichkeit, die man nicht nach ihrem Inhalt fragen darf, bilden die Lebensluft, ohne welche derartige Spektakelstücke sofort in ihrer Leerheit zusammenbrechen würden. Auch für die Schauspielkunst bleiben sie eine gegenstandslose Aufgabe.

Die Zuschauer werden sich an das zu halten haben, was von den Brettern her auch ohne das Wort geboten werden kann. Am Residenztheater hat in diesem Element der Maschinenmeister, der Koulissenmaler, der Kostumier und der die Massenbewegungen leitende Regisseur viel mehr und Erstaunlicheres geleistet, als man von einer Bühne mit gemessenen Mitteln und Kräften erwarten darf. Es wird später Zeit sein und eine willkommene Unterstützung des Unternehmens bieten, auf Einzelheiten zurückzuweisen.

Professor Dr. Vetter †.

Der durch seine Vorträge über „Mensch und moderne Weltanschauung" auch weiteren Kreisen bekannt gewordene Dr. Benjamin Vetter, außerordentlicher Professor für Zoologie an unserer technischen Hoch-